

dorf, sowie die Abb. 1—8 auf Taf. 6), auch insofern, als eine glückliche Verbindung von Massivbau- und Holzfachwerk, auch bei Ökonomiebauten, erzielt ist.<sup>1)</sup>

### Innere Einteilung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude.

Das Einhaus der Hochvogesen (vgl. Taf. 1 und 2) stellt sich auch in den Gegenden des französischen Sprachgebietes als längliches Rechteck im Grundplane dar, dessen eine Hälfte vom Wohnteil und dessen andere vom Ökonomie- teil eingenommen wird. Erdgeschoß und Oberstock zeigen ähnliche Grundrißeinteilung. Diejenige des Erdgeschosses ist durch zwei sich kreuzende Innenwände bewirkt, welche zwei größere vordere und zwei kleinere hintere Räume abteilen. Vorn liegt die Küche als Eingangsraum und die Stube, letztere mit Fenstern an Hauslängs- und Giebelseite; hinter beiden liegen die oft fensterlosen und oft ohne Fußbodenbelag belassenen Räume als Milch- und Seitenkammer. Von letzterer aus, welche auch als Schlafkammer dient und sodann Holzfußboden besitzt, erreicht man durch Leiter oder Treppe den Oberstock. Der häufig noch sehr niedrige aus Backsteinen als Herdbank (Herdstatt, Erdstatt, bei prähistor. Bauernhöfen im Elsaß als Erdbank gebildet) gemauerte Küchenherd steht an einem massiven Wandteil, an welchem meist ein Stubenkamin in der Stube nebenan liegt. Über dem Küchenherd erhebt sich der auf starken Holzbalken liegende, weiter nach oben verjüngte, aus Sandsteinen, Backsteinen, Holzfachwerk oder Brettern erbaute Rauchfang mit den Gestängen für Rauchfleisch und oft noch mit dem an Kesselhaken (elsässisch Hähel, ahd. habela, schwäbisch hel) hängenden großen Herdkessel (Taf. 2, Abb. 6—11). Vielfach ist an Stelle des alten Herdes ein moderner eiserner gesetzt. Der Küchenboden ist mit Sandsteinplatten belegt. Einen Wasserstein findet man vereinzelt, meist erst dem 18. Jahrhundert entstammend. An der Umfassungswand der Küche oder im Hintergrunde derselben liegt der gemauerte Backofen mit dem unter ihm liegenden Holz-, Aschen- oder Hühnerloch. — In der Stube stehen: Der Ecktisch mit den festen oder beweglichen Bänken, der Käsetisch (vgl. Abb. in Literaturangabe 3) mit den zugehörigen Geräten, Stühle mit durchbrochenen Holzlehnen, neuere Schränke; Wandspinde sind in den Wänden angebracht. An Stelle des Kruzifixes in der äußeren Stubenecke hängt wohl auch ein Eckspind. Statt älterer Kamine findet man gußeiserne Stubenöfen des 17. und 18. Jahrhunderts oder einen Tonkachelofen mit figuriertem unteren, gußeisernem Einsatz. Die Wände sind geweißt, meist auch die Decken. Das Ehebett steht zuweilen noch frei im Hintergrund der Stube; seit dem 17. Jahrhundert werden häufiger die Alkoven üblich, in denen das Bett sich befindet, sichtbar oder durch Kattunvorhang, im Ober- und Mittelsaß vereinzelt auch durch Türen, abgeschlossen; diese Alkoven sind auch oft nur nach der Seitenkammer eingebaute Holzverschläge, welche in späterer Zeit, insbesondere im 18. Jahrhundert, zierliche hölzerne frontale Umrahmung erhalten. Seit dieser Zeit werden die Uhrgehäuse zahlreicher neben dem Alkoven eingebaut.

Die Oberstockkammern sind meist nur einfach ausgestattet, zuweilen kommen noch mit Blumenwerk bemalte Möbel, auch

<sup>1)</sup> Vgl. auch Literaturangabe 24. Abbildung 35, 37, 45 v. J. 1905.

Truhen mit Beschlägen vor. Sehr viele Einrichtungen der Bauernhöfe, wie auch diese selbst mit ihren Gebäuden, lassen hier wie anderwärts im Elsaß erkennen, daß früher größerer Wohlstand geherrscht hat; in anderen Gegenden, wie im Hanauerlande, ist durch den Aufschwung im Hopfen- und Tabakbau im allgemeinen eher ein Vorwärts als ein Rückwärts festzustellen, was sich auch äußerlich



Abb. 5. Birkenwald 1704. Mit Stall im Erdgeschoß.

haltung der Höfe und der Hofgebäude ausprägt. Die Grundform von Küche und Wohnstube nähert sich einem Quadrat von meist nicht über etwa 4—5 m Breite, die Stubenhöhe beträgt nur 2,0—2,2 m. Etwas größere Stuben findet man noch in ehemaligen Schulzen- und Zehnthöfen. Die Raumverhältnisse wurden im Mittelalter häufig durch herrschaftlich festgesetzte Ortsbestimmungen vorgeschrieben.<sup>1)</sup>

Von den Stallungen wurde ihre Querstellung erwähnt. Schmale Türen und ein kleines Fensterchen neben ihr sind die äußeren Öffnungen der Stallungen. Die Größe von Stallungen und Scheunen wurde in der Regel durch das Bedürfnis bestimmt, welches aber auch oft überschritten worden ist. Bei Einhausanlagen kann man häufig beobachten, daß die Hofgröße etwa gleich der Grundfläche des Einhauses ist.<sup>2)</sup>



Abb. 6a. Truchtersheim 1808.

Bei den Einhäusern des Sundgaues (vgl. Taf. 5) liegt, wie bei den besprochenen der Hochvogesen, der Erdgeschoßfußboden nur wenig höher als das Terrain und auf Oberkante der eichenen Hausgrundschnellen. Im schmalen Hausöhre liegt die oft mit hübschem Geländer versehene, aber auch da und dort geländerlose schmale Stocktreppe. Die Stube hat etwa quadratische Grundform, ebenso die Küche hinter dem Ehren, welche Stein- oder Tonplatten- (Backstein-) Boden besitzt. Im Juragebiet des Kreises Altkirch steht das Wohn-

<sup>1)</sup> Über die Maßverhältnisse älterer Bauernhäuser und das System der Fachwerke vgl. Literaturangabe 22. (Süddeutsche Bauzeitung 1906). — Eine Rodel-Vorschrift für den Ort Hengweiler vom Jahre 1521 verlangt, daß im Zehnthof die Stuben so hoch sein sollen, daß man eine Lanze »um seinen Kopf drehen kann« (Hanauer, Literaturangabe 11, S. 311).

<sup>2)</sup> Die Größe und Form der Wohnräume zeigt sich in einiger Abhängigkeit von der Gebäcklage und Anzahl der Balken. Vgl. Literaturangabe 22. Scheune werden zuweilen als 3, 4, 5 . . . gewelg bezeichnet, je nach der Anzahl der Gewel, d. h. der Dachbinder (deren Abstand i. A. 3,0 bis 4,0 m). Eine Abhängigkeit ist auch mit Bezug auf die Stellung des Herdes der Küche vorhanden.

haus gern parallel zur Straße und im Einhaue besitzt es breite Dreschtemne direkt beim Wohnteil, ist massiv erbaut, zeigt keine Walmen und Schutzdächer. Die Dreschtemnen zeigten Bohlenbelag, Vorhallen vor Tenne und Wohnung sind häufig. Diese Bauart verrät schweizerischen Einfluß. Neben dieser Bauart finden wir die elsässische (in Tälern und auf Höhen) mit Fachwerkbau, neben der Wohnung der Stall, Giebel senkrecht zur Straße, Walmen, Schutzdächer. Vorhallen fehlen. Auch Mischungen kommen vor. Der Pfirter Jura zeigt sich also bautypisch als zur Schweiz gehörend. —

Die Küchenschränke haben, namentlich im begüterten Teile des Elsaß, oft eine eigenartige einfach-hübsche Ausbildung erhalten. (Vgl. Taf. 2, Abb. 8 u. f.) Bei Ehrenanlagen findet man, namentlich im Mittelelsaß, bei beengten Grundstücken zuweilen ein kleines Fensterchen in der Küchenwand neben der Türe nach dem Ehren, oft nur mit Holzgitter verschlossen.

Charakteristisch für die Wohngebäude im Hanauerlande erscheint, daß die Milchammer neben der Küche zum Raum der Küche geschlagen erscheint; bei älteren Gebäuden besteht noch die Innenwand, oder sind deren Spuren noch vorhanden. In der Küchenkammer oder der Waschküche (Buch-Stub<sup>1</sup>) steht zuweilen ein Pumpbrunnen, der »Burne«. Bei den isoliert stehenden Wohnhäusern der gruppierten Hofanlage kommen mehrere, übrigens verwandte Typen vor. Man betritt das Haus durch den Ehren, in welchem die Stocktreppe liegt, hinter dem Ehren liegt die längliche oder breite Küche, einerseits dieses Ehren-Küchentraktes liegt die Großstube (Stube ahd. stofa, der heizbare Raum, Elsässisch Stuv, Stub) mit dem anschließenden Alkoven, andererseits die Kleinstube mit dahinterliegender Kammer. Im Obergeschoße ist entsprechende Grundrißeinteilung für Schlaf- und Vorratskammern (Taf. 3, Abb. 5). Im Kreise Weißenburg sind noch da und dort im Obergeschoße durch Fachwerkwände abgeschlossene Geheimkammern (für Kriegszeiten) vorhanden.

Die Stallgebäude der gruppierten Hofanlage haben die schon erwähnte verschiedenartige Lage. Bei älteren Gebäuden und größeren Anlagen fehlt meist nicht die Stalobergeschoßgalerie, welche zuweilen bis

zur Hofmauer vorgezogen ist und auch beim Wohnhause wiederkehrt (Abb. 1, 2, 5, 6a, 6b, 7; Taf. 5, Abb. 1—10). Querstellung der Viehstände senkrecht zur Hofwand des

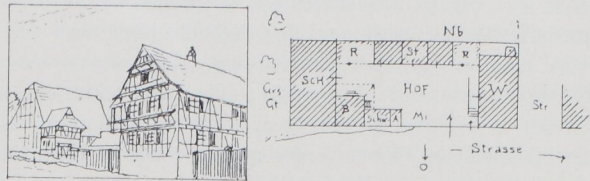


Abb. 8 u. 9. Truchtersheim 1808.

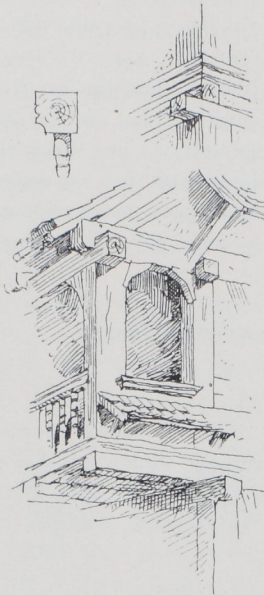


Abb. 6b. Einzelheiten zu Abb. 6a.

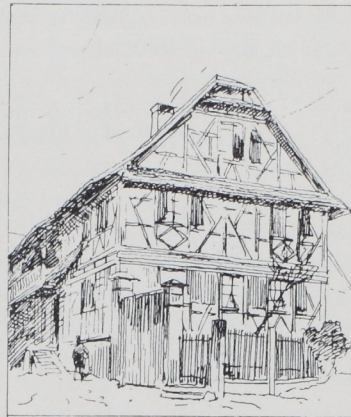


Abb. 10. Reitweiler. Ende 18. Jahrh.

Stalles bildet die Regel; ausgenommen im Gebirge, sind die Krippen Mulden krippen aus Brettern und über ihnen hängen die

Holzgitterraufen, in welche das Futter durch Dachbodenlöcher eingebracht wird. — Die Scheunen sind mit dem im Drehbaum befestigten großen Scheunentor abgeschlossen, in der Ebene liegt diesem gegenüber oft das nach dem Grasgarten sich öffnende zweite Scheunentor, welches auch bei beschränkten Höfen und da beliebt ist, wo die Tenne als Wagenremise dient. Der Tennenboden ist hier ein Lehmestrichboden.

Der Dachraum über dem Wohnhause dient oft als Lagerraum für Obst, Getreide und Hopfen. Im Hanauerlande öffnet er sich häufig nach der Giebelgalerie und bildet den »Kascht«.

Wo kein Oberstock vorhanden ist, liegt der bis zum Giebel vorgezogene freie Dachraum über der Decke des Erdgeschosses der Wohnung; im Kreise Altkirch mündet hierbei im Largetale der Schornstein schon im Dachraume aus.



Abb. 11. Ettendorf. 1664.

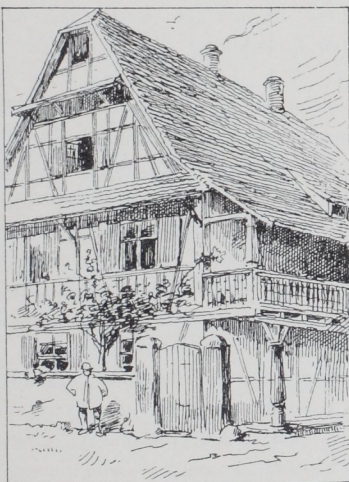


Abb. 7. Alteckendorf. 1724. (Früher mit Giebelgalerie.)

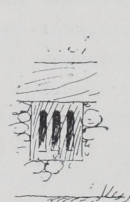


Abb. 12. Niedersept. Kellerfenster in Eichenholz.

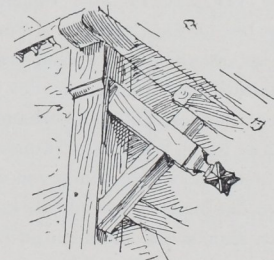


Abb. 13. Niedersept. 18. Jahrh.